
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48890

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Mit der Studie von Sharp, die sich besonders durch Übersichtlichkeit, trotz der Fülle des durchgearbeiteten Quellenmaterials hervortut, dürfte so ziemlich das letzte Wort über die Zoneneinteilung gesagt worden sein. Was fehlt, ist eine Einordnung dieser Ergebnisse in eine größere Arbeit über die alliierten Deutschlandplanungen. In absehbarer Zeit ist hier die große Arbeit von Lothar KETTENACKER zu erwarten.

Wolf D. GRUNER, München

Karl SCHIB, Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen; hg. vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen, Schaffhausen (Meili) 1972, XV–611 S., 11 Vierfarbendrucke, 98 Taf., 62 Karten und Abb.

Es ist kein leichtes Unterfangen, eine Gesamtgeschichte eines Schweizer Kantons zu verfassen. Wie alle eidgenössischen Orte bildete auch Schaffhausen, der nördlichste Kanton der Schweiz, bis ins 19. Jahrhundert kein einheitliches Staatsgefüge. Zahlreich waren die rechtlichen, kirchlichen und wirtschaftlichen Verbindungen und Verflechtungen diesseits und jenseits der heutigen Grenzen. Das zu verarbeitende Quellenmaterial war dementsprechend umfangreich und heterogen. Trotzdem scheint uns, Karl Schib sei die Synthese zwischen dem Aufzeigen der großen Linien und dem Festhalten von Einzelheiten, die nun einmal für eine Lokalgeschichte unabdingbar sind und den Gesamtablauf schlaglichtartig auszuleuchten vermögen, bestens gelungen. Zwei Faktoren waren dabei dem Autor eine wertvolle Hilfe: – Mit 298 Quadratkilometern Umfang ist der Kanton Schaffhausen ein noch verhältnismäßig leicht überblickbarer Raum. Um die wirtschaftlich dominierende Kapitale gruppieren sich 31 gleichberechtigte Dörfer sowie die Städtchen Stein am Rhein und Neunkirch, welche vor der Französischen Revolution größtenteils als Untertanen zum Herrschaftsgebiet der Stadt gehörten. – Trotz der Kleinheit des Raumes setzt eine solch umfassende Territorialgeschichte eine Art »Stützpunktforschung« voraus, d. h. ohne eine reiche Auswahl von Spezialuntersuchungen wäre es beinahe unmöglich gewesen, eine derartige Gesamtschau zu bieten. Schib war in der glücklichen Lage, sich auf eine große Zahl solcher Studien stützen zu können. Dabei war es dem überaus regsamen Historiker vergönnt, eine reiche Fülle eigener Publikationen zu verwerten: Seine 1968 erschienene Festschrift (Thayngen 1968) nennt weit über 120 Titel, welche die Schaffhauser Geschichte beschlagen. Wir dürfen daher das vorliegende Werk als Schibs »Summe« seiner Bemühungen um die historische Erforschung seiner Wahlheimat werten.

Wie erwähnt, verlor sich Schib nicht in Einzelheiten. Mit journalistisch geübter Hand verfolgte er unablässig die großen Linien der Schaffhauser Geschichte, von denen wir zwei besonders hervorheben und ausführlicher abhandeln möchten: die Stadt als dominierendes Element in einer Landschaft (a) und der Rhein als Schicksal Schaffhausens (b).

a) Mit kräftigen Zügen zeichnet der Autor die Entwicklung Schaffhausens zur Stadt, recht eigentlich ein »Bilderbuchbeispiel« einer Stadtwerdung im süddeutschen Raum. 1045 als Markt und Stapelplatz im Kerngebiet des Grafenhauses der Nellenburger erstmals bezeugt, steht die Siedlung ein halbes Jahrhundert später, mit Mauer

und eigenem Recht versehen, als vollwertige Stadt da. Stadtherr wurde der Abt des von den Nellenburgern als Hauskloster und Grablege gestifteten Klosters Allerheiligen. Als sich im 13./14. Jahrhundert – Schaffhausen war inzwischen Reichsstadt geworden – ähnlich wie in Zürich und St. Gallen ein zweiter politischer Faktor, der Rat mit dem Bürgermeister an der Spitze herausbildete, schwand die reale Einflußnahme des Abtes, aber auch der Kastvögte je länger je mehr dahin. Tat sich anfänglich der Adel, der vom Land in die sichere Stadt gezogen war, als politisch-führende Schicht hervor, gewannen im 14. Jahrhundert die Vertreter von Handel und Gewerbe immer mehr Einfluß. Die 1411 in Kraft gesetzte Zunftverfassung reduzierte schließlich die Macht des Adels auf ein Minimum und leitete eine Aera blühenden Wirtschaftswachstums ein. Im 17. und 18. Jahrhundert führte dieses System jedoch auf geistiger und politischer Ebene zu einer heillosen Erstarrung, so daß – als zur Zeit der Französischen Revolution die alte Ordnung hinweggefegt wurde – die eingesessene Bürgerschaft zu nicht geringem Teil degenerierte und in Lethargie verfiel. Doch auch aus diesem Tief erholte sich das Gemeinwesen. Heute zählt Schaffhausen zu den bedeutendsten Industriestädten der Schweiz.

Die hier besprochene Arbeit ist eine Ausweitung der vom nämlichen Autor verfaßten »Geschichte der Stadt Schaffhausen« (Thayngen 1945). Da Stadt und Landschaft bis zum Untergang des Ancien Régime in jeder Beziehung außergewöhnlich stark verflochten waren, drängte es sich beinahe auf, die Geschichte des ganzen Kantonsgebiets darzustellen. Die Verfassungskämpfe des 19. Jahrhunderts bewirkten hingegen eine Entfremdung, ja Konkurrenzierung von Stadt und Land; doch das 20. Jahrhundert verwischte diese Gegensätze wieder: Die Stadt brachte auch der Landbevölkerung neue Verdienstmöglichkeiten, und die engen Gemarkungen der Stadt zwangen die Industriellen, ihre Werkhallen in den benachbarten Dörfern zu errichten. Die Stadt bewahrte indessen durch all die Jahrhunderte hindurch ihre dominierende Stellung, was auch in der vorliegenden Darstellung deutlich zum Ausdruck gelangt: Der weitaus größte Raum wurde den Verhältnissen in der Stadt gewidmet. Wohl bemühte sich Schib, auch der Entwicklung der Dorfgemeinschaften seine Aufmerksamkeit zu schenken. Doch war er oft gezwungen – um nicht in ein beinahe endloses Aufzählen zu verfallen – es diesbezüglich bei einem mehr oder weniger summarischen Überblick bewenden zu lassen. Ohne Zweifel verfügt die Stadt Schaffhausen in diesem Band über ein stolzes Geschichtswerk. Die Gemeindebehörden der Dörfer hingegen werden – sofern dies noch nicht geschehen ist – dadurch nicht der Aufgabe enthoben, sich um die Abfassung einer modernen Gemeindegeschichte zu bemühen. Schibs Forschungen werden dazu wertvolle Anregungen bieten.

Städte übten und üben noch heute auf breite Schichten eine magische Anziehungskraft aus. In seinem umfangreichen Abschnitt »Die Wüstungen der Landschaft« (S. 88–104) zeigt der Autor eindrücklich auf, wie der Zug nach der Stadt ganze Landstriche veröden ließ. Hauptanziehungspunkt bildeten neben rechtlichen und kulturellen Vorzügen vor allem die wirtschaftlichen Vorteile. Der Wirtschaftsgeschichte räumte denn Schib auch erfreulich viel Raum ein, für die Zeit seit 1800 annähernd die Hälfte des zur Verfügung stehenden Platzes, ein Umstand, weshalb andere Aspekte des modernen Schaffhausens etwas gar knapp behandelt werden mußten.

In einer Reihe von Kurzbiographien werden uns einige Industriellenpersönlichkei-

ten vorgestellt. Schib erkannte, daß letztlich Menschen und nicht Institutionen Träger der Geschichte sind. Gerade in diesen Biographien wird der Typus des Schaffhausers augenfällig charakterisiert: zäh, arbeitsam, mit viel Sinn für das Nützliche, weniger für das Musische.

b) Praktisch alle Rheinstädte trifft ein gemeinsames Schicksal: sie sind Grenzstädte. Schaffhausen hat diese periphere Lage seit seiner Gründung in positivem und negativem Sinn erfahren müssen. Hier überquerte die Fernhandelsstraße von Süddeutschland nach der Eidgenossenschaft, Frankreich und Spanien den für die städtische Wirtschaft noch viel bedeutsameren Rhein. Lange war Schaffhausen verunsichert, ob es sich nun den wirtschaftlich blühenden Reichsstädten Süddeutschlands oder der politisch starken Eidgenossenschaft anschließen wollte. Den Ausschlag gab im 15. Jahrhundert das Haus Habsburg, das die Stadt, welche eine Zeitlang an dieses Geschlecht verpfändet gewesen war, wieder in seine Botmäßigkeit zu bringen versuchte. So fand Schaffhausen, nachdem es im sogenannten Schwabenkrieg für die Schweizer gegen Österreich Partei ergriffen hatte, 1501 endgültig Anschluß in der Eidgenossenschaft. Sehr anschaulich schildert dann Schib, der sich auch in andern Arbeiten über die Ausgestaltung der eidgenössischen Nordgrenze verbreitet hat, wie es Schaffhausen nicht gelang, ein flächenmäßig abgerundetes Territorium auszubilden: Im Norden verhinderten dies die kath. Fürstentümer, im Süden das mächtig expandierende Zürich und der gemeineidgenössische Thurgau.

Diese beengende Lage erklärt teilweise, daß Schaffhausen meist als ausgleichendes Element in der Eidgenossenschaft wirkte. Selten treffen wir hier Extremismus, radikale Elemente. Schon die Reformation nahm in der RheinStadt einen gemäßigten Verlauf. In den Religionskämpfen der kommenden 200 Jahre spielte Schaffhausen ständig eine vermittelnde Rolle.

Auch das letzte Jahrhundert, als unter Napoleon das Großherzogtum Baden mit seinen fast unüberwindlichen Zollschranken erstand, und die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts (starke Überfremdung, Nationalsozialismus) führten der Stadt wieder recht deutlich ihre Grenzlage vor Augen.

»Geschichte schreiben heißt auswählen«, meint Karl Schib in seinem Vorwort. Auf 600 Seiten war es unmöglich, alle Probleme tiefschürfend abzuhandeln. Manches mußte mehr oder weniger deskriptiv bleiben. Bei einzelnen Abschnitten, v. a. über die Epochen bis zum Hochmittelalter, mag man es aber bedauern, daß sie etwas gar knapp geraten sind. Während das Hoch- und Spätmittelalter sowie die Zeit bis 1800 mit viel Sachkenntnis und ergiebig geschildert werden, vermißt man bei gewissen Teilbereichen der letzten zwei Jahrhunderte, so u. a. die Entwicklung Schaffhausens zum modernen Rechts- und Sozialstaat, eine eingehendere Darstellung. Wenig vernehmen wir von der Wirksamkeit des Kantons- und Stadtparlaments. Auch auf die Gefahren des Nationalsozialismus, die in Schaffhausen doch besonders akut waren, hätte der Autor etwas tiefer eingehen dürfen.

Der Text wird durch zahlreiche instruktive Karten aufgelockert. Wünschenswert wäre verschiedentlich eine etwas weitergehende Beschriftung oder eine dazugehörige Legende gewesen, um auf diese Weise präziseres Vergleichsmaterial für andere Stadtgeschichten heranziehen zu können. Ähnliches gilt auch für die Darstellung wirtschaftlicher Verhältnisse einzelner Institutionen, wie der Klöster, des Spitals

usw.; hier hätten einige Güterlisten mit ein paar Zahlenangaben eine wertvolle Bereicherung bedeutet.

Das Buch ist in einfachem, volksnahem Ton gehalten und vermeidet soweit als möglich Fachausdrücke, wird aber auch wissenschaftlichen Ansprüchen durchaus gerecht. Begrüßenswert sind die unmittelbar unter dem Text jeder Seite angebrachten sparsam verwendeten Anmerkungen mit den wichtigsten Quellen- und Literaturhinweisen.

Das Werk wird nicht von einem strengen Schematismus beherrscht. 25 Kapitel, unterteilt in zahlreiche Unterkapitel, reihen sich zwangslos aneinander. Anhand des Inhaltsverzeichnisses ist es daher nicht immer leicht, bestimmte Sachgebiete mühelos zu finden. Ein relativ ausführliches Sach-, Orts- und Personenregister ermöglicht jedoch eine gute Orientierung. Schade nur, daß nicht alle Namen – so insbesondere von Industriellen – Aufnahme ins Register fanden.

Hervorragend darf die Auswahl der Illustrationen bezeichnet werden; diese legen Zeugnis ab von den prächtigen gotischen und barocken Häusern der Altstadt und den schmucken Dörfern der Landschaft.

Man darf Karl Schib und dem Herausgeber, dem »Historischen Verein des Kantons Schaffhausen«, zu diesem Band gratulieren: den Bewohnern wurde ein einzigartiges Volksbuch, der Wissenschaft ein vorzügliches Beispiel einer modern geschriebenen und aufgemachten Kantonsgeschichte geschenkt.

Rainer STÖCKLI, Oberentfelden